

Das abenteuerliche Schicksal von Werner Munzinger-Pascha : kleine Biographie

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **63 (1990)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ABENTEUERLICHE SCHICKSAL VON WERNER MUNZINGER-PASCHA

I. KLEINE BIOGRAPHIE¹

Werner Munzinger wurde am 21. April 1832 in Olten als jüngster Sohn Josef Munzingers² geboren. Der Vater war Kaufmann, wissenschaftlich gebildet, musikalisch, ein Mann von Humanität; im Anfang des 19. Jahrhunderts wurde er als politischer Streiter Führer der Liberalen. Nachdem er sich als Landammann in der solothurnischen Regierung und als Tagsatzungsabgeordneter auf eidgenössischem Boden durch Können und Weitsicht einen Namen gemacht hatte, berief ihn die Bundesversammlung 1848 in den ersten Bundesrat. Von seiner zweiten Frau Anna-Maria Lüthi hatte er 10 Kinder. Der jüngste Sohn Werner war ihm innerlich verwandt durch seine kühne Tatkraft, «die nicht an den Aufgaben in seinem eigenen Land Genüge fand, sondern hinaus strebte über Europa hinweg nach dem unerforschten Afrika». Nach dem Besuch der Kantonsschule in Solothurn folgte er seinem Vater nach Bern, wo er an der Universität Vorlesungen in Physik, Chemie und physikalischer Geographie besuchte. Daneben studierte er privatim alte und neue Sprachen. Nicht leicht fiel ihm die Berufswahl. Schliesslich entschied er sich für orientalische Sprachen, deren Studium er in München und Paris, an der Seite seines jus studierenden Bruders Walther, vertiefte. Hier reifte schliesslich der Entschluss zur Auswanderung nach Afrika. Sein

¹ *Dietschi Peter*: Werner Munzinger – Pascha, Olten 1876

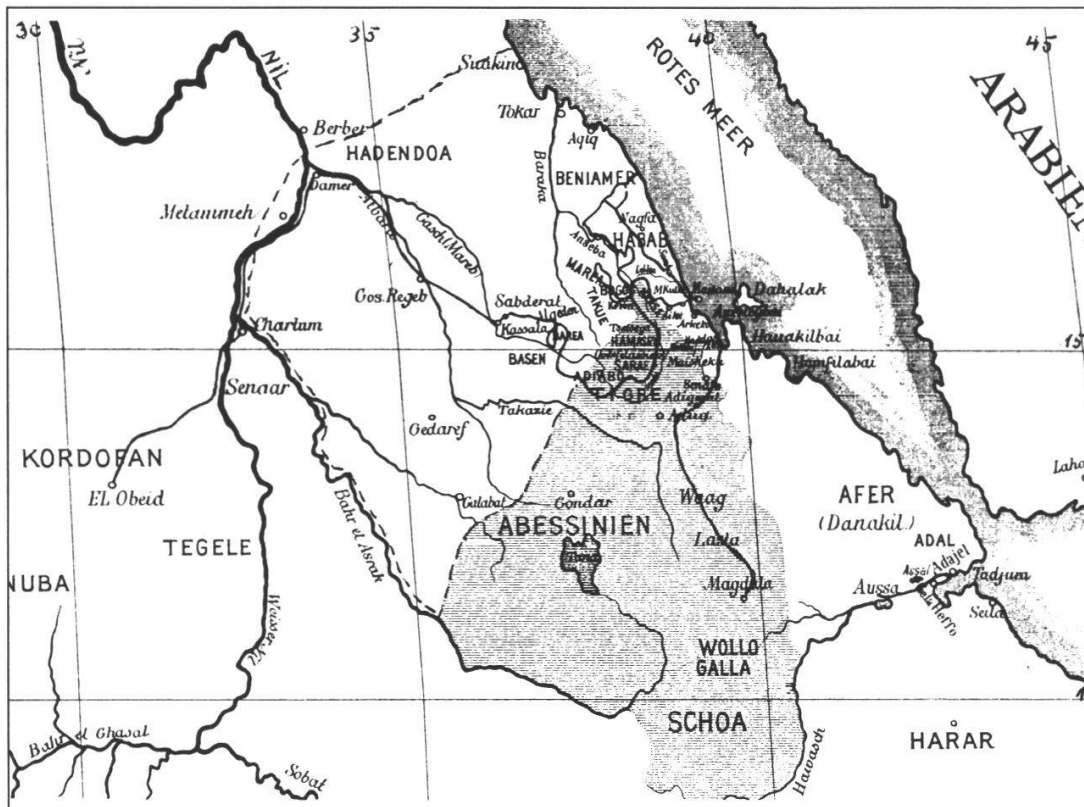
Keller Zschokke J. V.: Betätigung Werner Munzingers von Solothurn bei der Aufsuchung des in Wadai verschollenen Dr. Ed. Vogel von Kreefeld, Solothurn 1912.

Keller Zschokke J. V.: Werner Munzinger – Pascha, Aarau 1891

Bitterli Urs: Werner Munzinger – Pascha, Tagesanzeiger-Magazin Nr. 45, 1975.

Eine längst überfällige umfassende Neudarstellung des Lebens von Werner Munzinger könnte mit Erfolg von den im obenerwähnten Aufsatz von Urs Bitterli enthaltenen modernen Beurteilungskriterien ausgehen. Dabei wäre auch das noch unerschlossene Quellenmaterial in den Archiven von Paris und London endlich auszuwerten. Andererseits ist – wie mir Botschafter Beat von Fischer vor Jahren mitgeteilt hat – in Kairo nichts mehr zu finden, da dort bei Anlass der ägyptischen Revolution das Staatsarchiv weitgehend zerstört worden sei.

² Josef Munzinger (1791–1855): *Haefliger Hans*: Bundesrat Josef Munzinger, Solothurn 1953, S. 361.



Übersichtskarte des Forschungsgebiets von Werner Munzinger (nach Keller – Zschokke: Werner Munzinger-Pascha, Aarau 1891)

----- Grenzen des von Munzinger als Pascha verwalteten Gebiets zur Zeit seiner grössten Machtfülle.

Auge gespannt und erwartungsvoll in die unbekannte Zukunft gerichtet, erfüllt von jugendlicher Abenteuererwartung und fast unjugendlichem Ernst: So hat sein Landsmann Frank Buchser den 20jährigen «à la veille de son départ pour l'orient» im Bild festgehalten.³

Da seine Familie nicht auf Rosen gebettet war, musste er seinen Unterhalt selber verdienen. So trat er in Alexandria in den Dienst eines Handelshauses, in dessen Auftrag er im Sommer 1854 an den Küsten des Roten Meeres Handelsgeschäfte betrieb. Die Expedition endete im Herbst in Massaua mit der Liquidation der Handelsgesellschaft. Von Massaua aus gelangte er als erster Europäer ins nordabessinische Gebirgsland, in das Land der Bogos. Er fand dort einen christlichen Stamm von etwa 10000 Seelen, der ein prächtiges Hochtal bewohnte. Der Hauptort Keren bestand aus ca. 300 runden

³ Frank Buchser: Bildnis Werner Munzinger, Öl auf Holz (Originalgrösse 23 × 29 cm) Paris 1852. Privatbesitz Dr. Tino Kaiser, Bern.

Strohütten an der Kreuzung zweier Handelsstrassen, wo Händler ihre Waren austauschten (Baumwollstoffe, Kattun und Musslin gegen Butter, Elfenbein, Felle, Büffelhörner und Straussenfedern). Werner Munzinger lebte hier als einfacher, bedürfnisloser Mann. Er heiratete eine einheimische Witwe, deren Sohn er adoptierte. Achtung und Anerkennung seiner Mitmenschen erwarb er durch seine Sprachkenntnis und seine gerechte und verständnisvolle Art, mit der er oft Streitigkeiten als Schiedsrichter beilegen konnte. So gewann er mehr und mehr Einblick in die Sitten und Gebräuche, in Sprache und Abstammung der Bogos. Aus der Verbindung dieser persönlichen Erfahrungen und eines ungewöhnlichen wissenschaftlichen Interesses entstand sein erstes grösseres Werk «Über die Sitten und das Recht der Bogos»,⁴ ein Werk, das sich völlig vom bisher allgemein üblichen Typ des Reiseberichtes unterschied. Die Tatsache, «dass Munzinger das Rechtssystem eines Volkes zum Gegenstand seiner Arbeit nahm», in einer Zeit, in der viele Gelehrte das Vorhandensein von Rechtsregeln in archaischen Kulturen noch bestritten, ferner dass er «das Rechtssystem der Bogos nicht aus dem Vergleich mit europäischen Verhältnissen, sondern ganz aus den Bedingungen ihrer eigenen Kultur» begriff, kennzeichnet dies Werk als «ethnologische Leistung allerersten Ranges».⁵ Vor allem durch dieses Werk wurde Werner Munzinger in Fachkreisen bekannt und bekam den Ruf eines gelehrten Forschers. So kam es, dass er 1860 als Mitglied der grossen deutschen Forschungsexpedition nach Zentralafrika ernannt wurde. Diese Expedition, die im Auftrag eines Komitees in Gotha organisiert wurde, stand unter der Leitung des Afrikakenners von Heuglin.⁶ Ihre Hauptziele waren: Aufhellen des Schicksals des seit 4 Jahren verschollenen Forschers Dr. Vogel und Erforschen der westabessinischen Gebiete von der Küste des Roten Meeres bis Kordofan und Wadai. Die Expedition brach im Sommer 1861 von Massaua auf, führte im Land der Bogos und der Marea bedeutsame ethnologische Forschungen durch und wandte sich dann nach dem abessinischen Hochland. Während von Heuglin sich im November – entgegen dem ursprünglichen Auftrag – nach Süden, nach dem eigentlichen Abessinien wandte, setzte Munzinger, nunmehr als Leiter der Expedition, im Auftrag des Komitees von Gotha den Weg nach Westen fort. Dem Mareb entlang gelangten sie unter schwersten

⁴ *Werner Munzinger*: Über die Sitten und das Recht der Bogos, Winterthur 1859.

⁵ *Bitterli Urs*, vgl. Anm. 1.

⁶ *Theodor von Heuglin*: königl. württembergischer Hofrat, österreichischer Konsul für Zentralafrika in Chartum. – Reisen nach Abessinien, in den Nilländern, am Roten Meer und nach Somaliland. Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen.

Strapazen durch Länder, die noch kein Europäer betreten hatte, durch das Land der Kunama und Barea über Kassala und Chartum am Nil im Frühjahr 1862 nach El Obeid. Das weitere Vordringen ins Wadai-Land scheiterte an seltsam verklausulierten Morddrohungen des Sultans von Wadai. Es gelang aber Munzinger dank seiner Kenntnisse der arabischen Sprachen, in vielen Gesprächen mit Einheimischen mit Sicherheit in Erfahrung zu bringen, dass der Forscher Dr. Vogel 1856 ermordet worden sei. Damit war der Hauptzweck der Expedition erfüllt, und Munzinger brach am 14. Juli 1862 von El Obeid auf und kehrte über Keren, Massaua und das Rote Meer nach Europa zurück, wo er nach 10jähriger Abwesenheit im Februar 1863 eintraf und seinen Auftraggebern Bericht erstatten konnte.

Die wissenschaftliche Ausbeute schlug sich nieder in verschiedenen Aufsätzen, die 1864/65 in den «Geographischen Mittheilungen» von Petermann und in Dillmanns «Lexicon Linguae aethiopiae» erschienen: «Bericht über die Reise von Massaua nach Kordofan», «Winkelmessungen und Itinerare zwischen Massaua und Kassala und in dem Gebiet der Marea», sowie eine besonders wichtige, in lateinischer Sprache verfasste Studie über die Tigresprache samt einem «vocabularium tigre dialecti septentrionalis». Das grösste und bedeutungsvollste Werk Werner Munzingers erschien 1864 in Schaffhausen unter dem Titel «Ostafrikanische Studien». Der Inhalt ist eine Darstellung der Völker, die zwischen Rotem Meer und Nil einerseits, zwischen der ägyptischen und der abessinischen Monarchie andererseits leben. «Hier streiten sich Christentum und Islam in unmittelbarer Nähe. Die Stellung der Grenzvölker wird dadurch fest bestimmt.» Da sie von den Machtzentren Kairo und Addis Abeba entfernt leben, «sind sie beiden fremd... sie sind von beiden abhängig und gehören doch eigentlich zu keiner». So haben sie die Freiheit, «ihr eigenthümliches Leben, Sitte und Recht treu zu bewahren». Bei zunehmender Festigung der monarchischen Gewalten im Norden und Süden besteht freilich die Gefahr, dass «der Kampf der rohen Gewalten diese Völker, die im Wege stehen, erdrücken und das Grenzland zu einer grossen Wüste machen» werden.⁷ Von Interesse ist der weltanschauliche Standort, von dem aus Munzinger diese Welt der afrikanischen Völker betrachtet. Zwei Grundüberlegungen, die letztlich auf die Aufklärung zurückgehen und die – obschon zur Zeit Munzingers noch immer umstritten – bis heute in der Entwicklungshilfe eine grosse Rolle spielen, sind für ihn massgebend: Einer-

⁷ *Werner Munzinger: Ostafrikanische Studien, Schaffhausen 1864: S. 4.*

seits die Idee der Einheit der menschlichen Gattung und andererseits die Überzeugung der menschlichen Vervollkommnungsfähigkeit. Als Beispiel für die erste Idee sei verwiesen auf Munzingers Feststellung, wonach man in Europa den König von Dahomey wegen seiner Menschenopfer tadle; wenn man aber die Sitten und das Recht des dortigen Volks studierte, müsste man klar erkennen, dass auch diese sogenannten Untaten genauso ihre logischen Gründe hätten, wie einst die Hexenprozesse und Religionskriege in Europa. Und zum zweiten, zu der Idee der Vervollkommnungsfähigkeit der Menschheit zwei Zitate: «Kein Volk der Erde verschmäht Unterhaltung, keines ist frei von Neugierde und Wissenstrieb.» – «Wer nun wünscht, es möge auch in Afrika und besonders in dem christlichen Abessinien geistiges Leben und der Trieb zum Fortschritt erwachen, der habe Bedacht, dessen geistige Verkehrsmittel zu erweitern: man lehre es lesen!»

Mit der Rückkehr Werner Munzingers nach Afrika im Herbst 1864 begann ein neuer – der letzte – Abschnitt seines abenteuerlichen Lebens. Mit seiner Frau liess er sich im Dorf Mkullu, Massaua gegenüber, am Roten Meer nieder. Er besass hier ein freundliches Strohhaus, umgeben von Garten, Wiesen und Bäumen. Den mehr als bescheidenen Lebensunterhalt bestritt er durch etwas Handel im Auftrag einer Zürcher Handelsfirma. Gleichzeitig wurde er französischer Vizekonsul mit dem Auftrag, die Katholische Mission und die anderen Europäer in Abessinien und dem Sudan zu schützen. Ein Jahr später beauftragte ihn Oberst Sir William Merewether, welcher als politischer Resident in Aden die Angelegenheit Englands in Abessinien besorgte, mit der Verwaltung des britischen Konsulats. Dadurch kam Munzinger unvermittelt in Berührung mit der Welt der Politik, was seinem Leben eine neue Dimension verlieh.

Vor wenigen Jahren hatte sich der abessinische Fürst Kasa als Usurpator unter dem Namen Theodor II. zum Kaiser von Abessinien krönen lassen. Da sein Versuch, England als Verbündeten gegen Ägypten zu gewinnen, misslang, rächte er sich dadurch, dass er den englischen Konsul Cameron und mehrere protestantische Missionare gefangen nahm und beharrlich deren Herausgabe verweigerte. Dies führte dazu, dass das beleidigte Albion die Durchführung einer militärischen Strafexpedition gegen Abessinien beschloss. Und in diesem Zusammenhang entwickelte sich auf Initiative von Merewether eine enge Zusammenarbeit mit Munzinger. Dank seiner Kenntnis der örtlichen Verhältnisse, seiner Rekognoszierung des besten Hafens für die Landung eines indischen Invasionsheeres von über 30000 Mann unter Sir Robert Napier, seiner Sprachkenntnisse und seines Verhandlungsgeschicks während des Feldzugs, der im

Frühjahr 1868 stattfand, endete die Expedition fast ohne Verluste mit dem Fall der Festung Magdala, der Befreiung der Gefangenen und dem Suicid Theodors II. Dieser Erfolg war, wie der englische Kriegsberichterstatler Sir Marham bezeugt, in erster Linie den «unschätzbaren Diensten» Munzingers vor und während dem Feldzug zu verdanken. In ganz Europa erregte der Erfolg der Expedition Napier und untrennbar davon die Leistung Munzingers Bewunderung. Und als die Briten, statt Munzingers Verdienste gebührend zu belohnen, seinen Konsularposten aufhoben, ging ein «Schrei des Unwillens über diese schnöde Behandlung» durch die Presse von ganz Europa, wie ein Zeitgenosse kommentierte.

Mit dem wachsenden Ansehen wuchs aber auch der Neid gewisser Kolonisten. Während eines Ritts von Keren im Land der Bogos nach Massaua am 28. September 1869 wurde Munzinger das Opfer eines Attentats.⁸ Von der Verwundung durch drei Kugeln, die aus einem Hinterhalt auf ihn abgegeben worden waren, erholte er sich nur langsam. Dies hinderte den unermüdlichen Forscher jedoch nicht, bereits im folgenden Sommer an einer Expedition des englischen Kapitäns Miles nach Südarabien teilzunehmen und das Gebiet zwischen Aden und Habban zu kartographieren. 1871 wandte er seine Aufmerksamkeit erneut den nördlichen Ausläufern des abessinischen Hochlands zu, nämlich dem Land der Beni-Amer und Habâb, das sich zwischen dem Anseba, dem Fluss der Bogos, und dem Roten Meer nördlich bis Tokar erstreckt.

Die Resultate dieser Expeditionen fanden ihren Niederschlag in Skizzen und Aufzeichnungen Werner Munzingers, die von dem berühmten Geografen A. Petermann in Gotha kartografisch ausgewertet worden sind. Insbesondere drei grosse Kartenblätter der Jahre 1857, 1864 und 1872 vermitteln ein eindrucksvolles Bild der entdeckenden Leistungen Munzingers. Die bekannte Karte von 1864⁹ als Beilage zu Munzingers «Ostasiatischen Studien» hält die Ergebnisse der grossen deutschen Expedition von 1861 und 1862 in Nordabessinien und den Ländern am Mareb, Barka und Anseba fest; neben Th. von Heuglin und Th. Kinzelbach basiert sie vor allem auf den Arbeiten Werner Munzingers.

⁸ Bloch Peter André: Das Attentat (von 1869) auf Werner Munzinger – Pascha, «Oltner Neujahrsblätter» 1968.

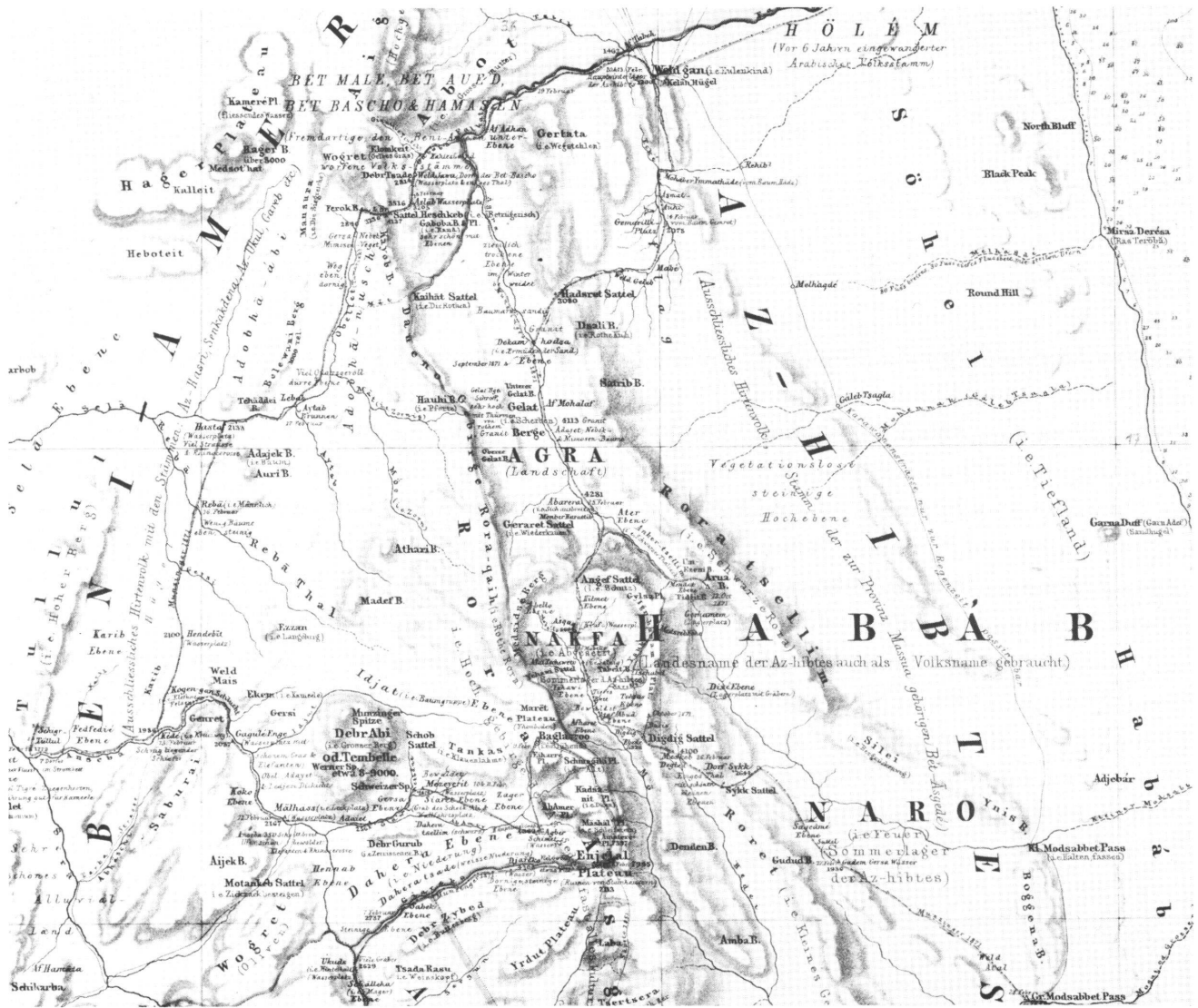
⁹ «Originalkarte von Nord-Abessinien und den Ländern am Mareb, Barka & Anseba. Ein Ergebnis der Deutschen Expedition 1861 & 1862, und zwar vorzugsweise der Arbeiten von Werner Munzinger.» Massstab 1:1000000 (Gotha: Justus Perthes 1864 in: *W. Munzinger: Ostafrikanische Studien*, Schaffhausen 1864).

Die frühe Kartenskizze von 1857¹⁰ – zum Teil Vorstufe der Karte von 1864 – enthält rudimentäre Eintragungen über die Route von Massaua nach Keren sowie Ortsbezeichnungen längs dem Oberlauf der Flüsse Anseba und Barka, zur Hauptsache also über das Gebiet der Bogos und deren nähere Umgebung, denen Munzinger ja seine erste grössere Studie gewidmet hatte. Dagegen ist das Gebiet am Unterlauf des Anseba sowie östlich bis ans Rote Meer als weisse Fläche ohne jede Eintragung dargestellt. Diese weissen Flecken auf der Karte von 1857 hat Munzinger von Januar bis Oktober 1871 in einem fast übermenschlichen physischen und geistigen Kraftaufwand als Resultat der Expedition ins Gebiet der Habab und Beni Amer auf der Karte von 1872¹¹ zum Verschwinden gebracht. Karte und Kommentar dieser Forschungen legen Zeugnis ab von den für Munzinger charakteristischen differenzierten und äusserst präzisen Beobachtungen. Rein geografische Fakten – Täler, Gebirge, Ebenen, Bodenbeschaffenheit, Bewässerung, Besiedelung etc. – sowie klimatische, ethnografische, politische, soziale, rechtliche, sprachliche Verhältnisse summieren sich in seiner Darstellung zu einem Mosaik von einzigartiger Fülle. Immer wieder beschäftigen den Beobachter Gedanken möglicher Kultivierbarkeit der verschiedenen Landstriche, die sich «auf der Grenze der tropischen und der Winter-Regenzone» befinden: Weite Ebenen zwischen dem Roten Meer und den höher gelegenen, von Süden nach Norden sich hinziehenden Hügel- und Bergketten «leiden durch ihre tiefe Lage schon zu sehr von der Sonne», sind «ziemlich steinig und wasserarm» und haben «wenig sehr schöne Kulturflächen».

Andrerseits schildert er die Ebene von Nakfa (vgl. Kartenausschnitt) in begeisterten Farben: Sie liegt «5000 Fuss über dem Meer (ca. 1500 m), mit Schieferfels, der das Wasser hält, ist immer grün, eine Ebene, von kleinen Bergen durchzogen, woraus hundert kleine Ebenen entstehen, mit immer fliessenden Bächlein, mit spärlichem Wald; es giebt kaum ein lieblicheres Land in Abessinien. Was heute

¹⁰ «Esquisse de carte géographique des pays au Nord de l'Abyssinie entre 35° – 37° E. de Paris et 15° – 17° N. levée sur les lieux dans l'année 1857 par Mr. Werner Munzinger. Echelle: 60 Miles angl. = 1° E de Paris.

¹¹ «Originalkarte von Werner Munzingers Erforschung der Gebiete der Habab- & Beni-Amer-Völker, Januar – Oktober 1871, von A. Petermann. Massstab: 1:500000. Das schattierte Terrain bezeichnet den Umfang der von Munzinger neu erforschten Gebiete.» in: «Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt» 18. Band, Gotha 1872, Tafel 12. Dazu der Kommentar von *W. Munzinger*: «Die nördliche Fortsetzung der Abessinischen Hochlande. Neue Forschungen in den Gebieten der Beni Amer und Habab» (S. 201 ff.).



Supplement zu
«Jahrbuch für solothurnische Geschichte»
Band 63 (1990), Anmerkung 11, Seite 12.

Ausschnitt aus der «Originalkarte von Werner Munzingers Erforschung der Gebiete
der Habab- & Beni-Amer-Völker» von 1871. Massstab: 1:500000.



Der 38jährige Werner Munzinger aus Olten wird 1871 in Namen des Vizekönigs von Ägypten zum Gouverneur von Massaua am Roten Meer proklamiert. (Zeitgenössischer Stich)

nur Weidland ist, würde für jede Kultur, Wein, Tabak, Baumwolle, Kaffee und Seidenzucht sich eignen.»

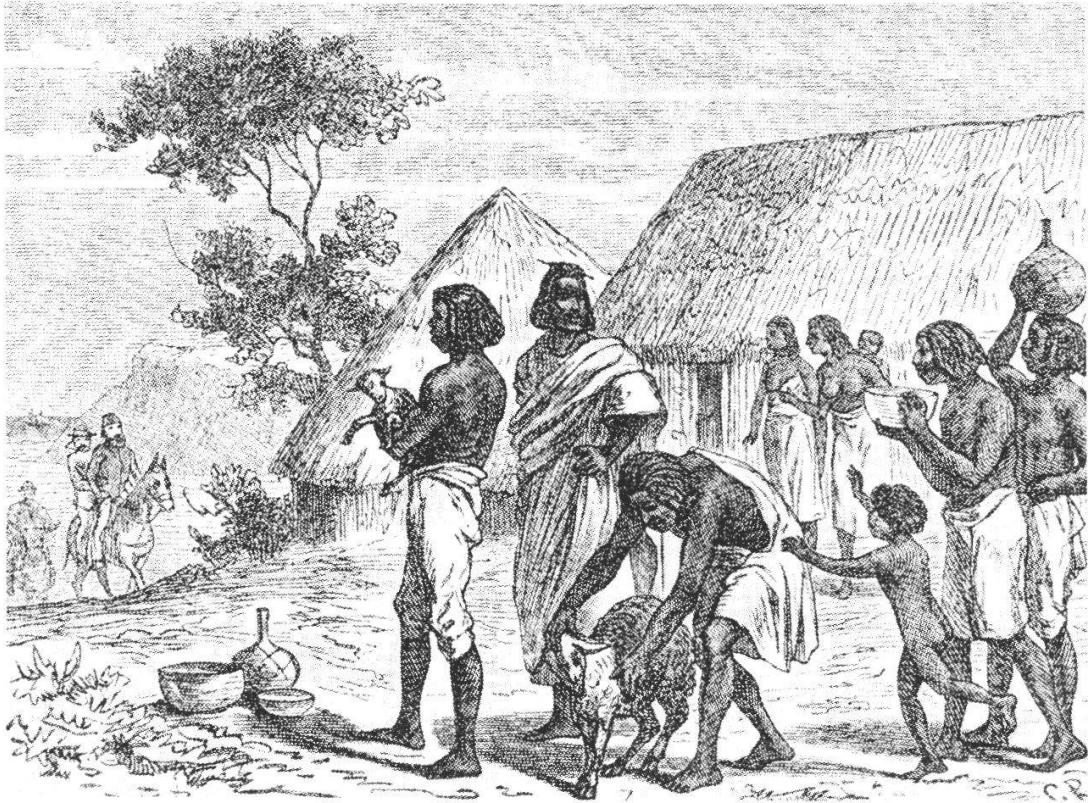
Im Westen von Nakfa erhebt sich das Gebirge bis auf eine Höhe von 2700 m: Die mächtigste Erhebung von allen ist der Debr Abi, «eigentlich nur ein Conglomerat von steilen kahlen Gipfeln und sogar dem Vieh unzugänglich». Dieses Gebirge hat Munzinger möglicherweise an die Berge seiner Heimat erinnert: Jedenfalls finden sich auf der von ihm erstellten Originalkarte als Bezeichnung der drei höchsten Gipfel eine «Werner Spitze», eine «Munzinger Spitze», und eine «Schweizer Spitze».

Am Schluss des Berichts fasst er seine Eindrücke über die «ungeheim günstige» Lage des Habab-Lands so zusammen: «Die Meeresnähe, gute Häfen, das Klima, das jede nordische und tropische Kultur begünstigt, die allmähliche Erhebung in Terrassen von 3–8000 Fuss, der ausgezeichnete Boden, der Umstand, dass wohl $\frac{7}{10}$ der Oberfläche anbaubar sind, der fast immer währende Regen, der Überfluss an fliessendem Wasser, die leichte Communication nach Osten und Westen sind Vorzüge, die man selten auf Einem Punkt ausgeschüttet findet, und es ist nur die Schuld der Geschichte, wenn dieses wunderbare Land nicht zu einem Garten voll der köstlichsten

Früchte geworden ist. Wir hoffen aber, dass die Ägyptische Regierung, die angefangen hat, Baumwollenkultur einzuführen, diesem Land bald aufhelfen wird, und vielleicht kann einmal ein zukünftiger Reisender von einer Stadt Nakfa reden und von einem Emporium Mbarek, zum Preis der neuen Ptolemäer.» Dies waren prophetische Worte, zu deren Erfüllung er in naher Zukunft selbst den Anfang machen sollte.

Im Juli 1871 ernannte ihn der Vizekönig von Ägypten als Munzinger-Bey zum Gouverneur von Massaua. Bereits im folgenden Jahr 1872 beförderte er ihn mit dem Titel «Pascha» zum «Generalgouverneur vom Roten Meer und des östlichen Sudans». Als solcher besass Munzinger alle politische und militärische Gewalt in einem von etwa 2 Millionen Menschen bewohnten Gebiet, das im Osten und Westen begrenzt war durch das Rote Meer und den Nil, im Süden durch die abessinische Nordgrenze, und das sich im Norden erstreckte bis in die Gegend von Suakin und Berber: ein Gebiet, das etwa der dreifachen Fläche der Schweiz entsprach.

Damit waren die Voraussetzungen gegeben für eine bis zum gewaltsamen Tod Munzingers allzu kurz bemessene Zeitspanne von nur zwei Jahren intensivster kolonialisatorischer Leistung. Durch ein verbessertes Steuergesetz befreite er seine Völker von der Erpressung habgieriger Beamter. Unermüdlich förderte er den Anbau verschiedener Kulturpflanzen, so des Indigos, des virginischen Tabaks und besonders der Baumwolle, die er auf riesigen Ackerflächen anbauen liess. Um das Ausland mit den Produkten seines Landes bekanntzumachen und so den Export zu fördern, beteiligte er sich 1874 an der Wiener Weltausstellung und erregte mit der reichhaltigen Sammlung von Erzeugnissen des Bodens und des Gewerbes, die er dorthin schickte, grosses Aufsehen. Mit Hilfe gutgeschulter Ingenieure, die Munzinger aus Europa kommen liess, legte er Strassen, Brunnen, Bewässerungsanlagen an und sicherte Verkehrswege und Karawanenstrassen. Die Insel, auf der Massaua liegt, verband er durch einen 1500 m langen Damm mit dem Festland und erstellte längs des Dammes eine 7000 m lange Trinkwasserleitung, durch die Massaua erstmals mit Trinkwasser aus dem 1½ Stunden entfernten Mkulli versorgt werden konnte. Auch verband er Massaua mit Kassala durch den Telegrafen. Ununterbrochen war Munzinger unterwegs, um all die Arbeiten in seinen Ländereien im Kampf gegen die orientalische Schlamperei zu überwachen. Wo immer er erschien, bezeugten ihm seine Untertanen Verehrung und Dankbarkeit. Die öffentliche Sicherheit auf den Karawanenwegen galt als gut. Die Blutrache hatte er völlig unterdrückt. Dagegen gelang ihm trotz Einzelerfolgen die Unterdrückung des Sklavenhandels nicht.



Werner Munzinger-Pascha wird auf einem Inspektionsritt im Frühjahr 1872 im südlich von Massaua gelegenen Zulla von Einheimischen mit Kamelmilch und Geschenken willkommen geheissen.
(Zeitgenössischer Stich)

Dass angesichts des meteorhaften Aufstiegs Munzingers zum Pascha und der bedeutenden Leistungen auf allen Gebieten seiner Entwicklungstätigkeit, auch angesichts der spürbar wachsenden Sympathie des einfachen Volkes für ihren jugendlichen Gouverneur Schwierigkeiten und Probleme verschiedenster Art als dunkle Schatten auftauchten und zunehmend bedrohliche Formen annahmen, scheint im Hinblick auf die Eigenart des menschlichen Wesens unvermeidlich zu sein. Die ersten Schwierigkeiten, mit denen Munzinger freilich von vorneherein rechnen musste, bereitete ihm die ägyptische Regierung selbst, indem sie ihm oft die nötigen Geldmittel nicht zukommen liess, so dass die Soldaten und Beamten häufig während Monaten ohne Sold blieben. Schwerer wogen die politischen Probleme: In Abessinien herrschten bürgerkriegsähnliche Zustände, und Kairo schien nicht abgeneigt, seine Einflussphäre nach Süden auszudehnen durch militärische Eroberung des Hinterlandes der Somaliküste und des als sehr fruchtbar geschilderten Gebiets

von Aussa. Munzinger widersetzte sich diesen Kriegsplänen und versuchte den labilen Frieden zwischen Ägypten und Abessinien so lange wie möglich aufrechtzuerhalten. Diese Absicht scheinen höhere Beamte durch ein feingesponnenes Intrigenspiel gegen den allzu-erfolgreichen Pascha Munzinger durchkreuzt zu haben, indem sie in Kairo die Friedenspolitik Munzingers mit Erfolg in Verruf brachten. So kam es zu dem verhängnisvollen Beschluss der ägyptischen Regierung, einen Feldzug gegen Abessinien durchzuführen mit dem dreifachen Zweck, das fruchtbare Gebiet von Aussa von der Tadjurabai aus zu erobern, die in dieser Gegend herumziehenden Hirtenvölker zu unterwerfen und Munzinger, den man als Leiter dieser Expedition bezeichnete, auf mehr oder weniger anständige Art aus seinem Machtbereich Massaua zu entfernen. Die einzige mögliche Erklärung, weshalb Munzinger diesen Auftrag nicht abgelehnt hat, ist die Überlegung, dass man ihn bei einem Abschlag als feig verschrien hätte. Dass er die Absicht der ägyptischen Regierung klar durchschaut hat, beweisen die letzten Äusserungen Munzingers vor seinem Tod, die wir kennen: Kurz vor seiner Abreise schrieb er dem mit ihm befreundeten französischen Bischof Touviers: «Le gouvernement égyptien m'envoie là-bas pour me faire tuer, et moi-même je ne crois pas que je reviendrai; si toutefois il me serait possible d'arriver jusqu'au Schoa, je chercherai à m'y créer une position, mais je ne retournerai jamais au service de l'Égypte.» Und am 26. Oktober 1875 schrieb er an Bord des Schiffes in der Bucht von Tadjura an seinen Freund Dor-Bey aus Vivis, den Generalinspektor der ägyptischen Schulen in Kairo: «... Wir sind alle wohl; meine Frau ist mit mir und wird in den Stunden der Verzagtheit eine rechte Stauffacherin sein. Ermuthigungen werde ich freilich brauchen...»

Am 27. Oktober 1875 brach die kleine Expedition, bestehend aus 350 Mann Militär, 2 Kanonen und 45 Kamelen, von der Tadjurabucht auf und gelangte am 14. November zur Oase Aussa. In der nächsten Nacht erfolgte der Angriff von Tausenden Bewaffneter des wilden Gallas-Stammes. Im Verlauf des nächtlichen Gemetzels fielen Munzinger und seine Frau, der Grossteil des Expeditionskorps sowie etwa 500 Gallas. Vom ägyptischen Korps kehrten knapp 100 Mann nach Ägypten zurück, die den Ablauf des tragischen Geschehens melden konnten. Diese Berichte stimmen in den wesentlichen Punkten überein: danach dauerte der Kampf von 2 Uhr morgens bis 8 Uhr. Munzinger erhielt im Kampf mit den heranstürmenden Gallas einen Säbelhieb auf den Kopf, ein zweiter zerschmetterte ihm den linken Schulterknochen, ferner erhielt er fünf Lanzenstiche, starb aber erst um 12 Uhr mittags. Seine Frau starb an zwei Lanzenstichen. Einige wenige Getreue nahmen die beiden Leichname mit

auf den Rückweg, mussten sie aber wegen der dauernden Angriffe der Gallas schliesslich zurücklassen, um sich selber zu retten.

Wie recht Munzinger mit seiner Friedenspolitik Abessinien gegenüber hatte, beweist nicht nur die Tragödie am Aussa-See, sondern auch das weitere Kriegsgeschehen: Nur 3 Tage nach Aussa wurde ein ägyptisches Heer von 2000 Mann am Mareb geschlagen, und am 7. März 1876 wurde eine 20000 Mann starke ägyptische Armee durch abessinische Krieger vollständig aufgerieben. 1879 endlich musste sich Ägypten zum Frieden bequemen, der ihm nichts eintrug als die Verpflichtung, einen jährlichen Tribut an Abessinien zu entrichten.

II. KOMMENTAR ZU DEN BRIEFEN

Verfasser der Mehrzahl der vorliegenden Briefe ist Walther Munzinger (1830–1873),¹² politisch, weltanschaulich und menschlich von Jugend an aufs engste mit seinem Bruder Werner verbunden. Seine juristischen Studien in Bern, Paris und Berlin schloss er 1855 in Bern mit dem Dr. jur. summa cum laude ab. Zwei Jahre später – nach einer kurzen Anwaltspraxis – ernannte ihn die bernische Regierung zum Professor. Als solcher las er über die verschiedensten Gebiete der Jurisprudenz: Römisches Recht, Handels- und Wechselrecht, Enzyklopädie der Rechtswissenschaft, deutsches Privatrecht und schweizerisches Bundesrecht. Diese vielfältige Lehrtätigkeit Walther Munzingers führte dazu, dass der Bundesrat ihm den Auftrag erteilte, ein schweizerisches Handelsrecht zu entwerfen; aus dem Entwurf wurde schliesslich das schweizerische Obligationenrecht, eine gesetzgeberische Leistung, die ihm «einen Platz unter den bedeutendsten Juristen des Landes» sichert.¹³ Die letzten Jahre in Walther Munzingers kurzem Leben waren erfüllt vom unermüdlichen Kampf gegen den zentralen Glaubenslehre des Ersten Vatikanischen Konzils von 1869/70: «Der Papst ist in seinen Lehr-Entscheiden unfehlbar.» Dieses Dogma widersprach Munzingers innerster Glaubensüberzeugung, wie er sie schon 1860 in seiner Schrift «Papsttum und Nationalkirche» formuliert hatte, so diametral, dass ihm nur der offene Kampf dagegen übrigblieb. So wurde er zum führenden Mitbegründer der altkatholischen Kirche der Schweiz und der altkatholisch-theologischen Fakultät an der Berner Universität.

¹² *Peter Dietschi und Leo Weber*: Walther Munzinger, ein Lebensbild, Olten 1874.

¹³ *Haefliger*: Bundesrat Josef Munzinger, S. 359.